

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. — 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **M. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. — 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 14. Januar.

Weizen neuer 1. Qual.	16 40	Hafer neuer 1. Qual.	14 20
" 2. " "	15 40	" 2. " "	13 20
Landroggen neuer 1. " "	14 —	Malz 1. Qual.	22 —
" 2. " "	13 50	" 2. Qual.	20 —
Wintergerste " 1. Qual.	15 50	Avel	19 90
" 2. " "	14 50	Kartoffeln	4 —
Preise unverändert.		Heu per 500 Kilo	36 —
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	47 —	Roggenstroh 500 Kilo	18 —
Mehl per 100 Kilo feinstes	48 50		
Reinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Mühl.	117 —		
Reinigt Del per 100 Kilo	5 —		
Reinigt Del per 50 Kilo	5 —		
Mehl unverändert. Kunden niedriger.			

Deutschland.

CPC. Berlin, 12. Jan. Der Reichstag verhandelte heute in erster Lesung über den Gesetzentwurf betreffend die Reform der Rübenzuckersteuer.

Die Vorlage behält das Princip der Materialbesteuerung bei — unter Abkündigung von einer besonderen Besteuerung des aus der Melasse gewonnenen Zuckers, — und erhöht die Rübensteuer von 1,60 M. für den Doppelcentner roher Rüben auf 1,80 M., die Ausfuhr-Verzinsung auf 18,20 M. für Rohzucker und auf 22,40 M. für raffinierten Zucker. Für das nächste Betriebsjahr 1886/87 ist die Rübensteuer auf 1,70 M., die Exportbonification auf 18 M. bez. 22,20 festgesetzt. Der finanzielle Effect dieser Rübenzucker-Steuer-Erhöhung würde sich nach den Motiven der Vorlage bei einem Verbrauch von 90000000 Doppelcentner Rüben auf 18—19 Millionen M. Mehreinnahme beziffern.

In der Debatte spricht sich zunächst der Abg. Dr. Witte (deutschl.), Verfasser der Broschüre „Die Reform der Rübenzuckersteuer“, gegen die Vorlage aus, indem er für die Einführung einer Fabricatsteuer plaidirt, die ihm rationeller erscheint, während die Materialbesteuerung mit Rücksicht auf die verschiedene Qualität der Rüben und angesichts der technischen Fortschritte in der Zuckerproduction verfehlt sei. Red-

ner beantragt die Verweisung der Vorlage an eine Commission von 28 Mitgliedern.

Bundesbevollmächtigter Dr. Lucius (preussischer Minister für Landwirtschaft u. s. w.) vertheidigt dagegen das System der Materialbesteuerung, unter welchem die Zuckerindustrie einen großartigen Aufschwung genommen habe. Nachdem die Zuckertriffl glücklich überwunden, erscheine die lange geplante Erhöhung der Rübensteuer angezeigt. Allerdings müsse er dabei die Landwirtschaft vor einer Rüben-Überproduction, die eine neue Calamität im Gefolge haben werde, eindringlich warnen. Der Minister erwartet eine Zustimmung zu der Vorlage von Allen, die meinen, daß mit der Rohmaterialsteuer die Zuckerindustrie steht und fällt. Von einer Besteuerung der Melasse sei abgesehen worden, weil eine solche an der Frage scheiterte: was ist Melasse?

Abg. v. Benda erklärt, daß die National Liberalen im Wesentlichen mit der Vorlage einverstanden seien.

Abg. Dr. Reichensperger will für die Regierungsvorlage stimmen, falls nicht weitergehende Anträge durchgehen sollten. In der Vorlage sei wenigstens die bisherige Passivität der Regierung durchbrochen, die trotz der verfeinerten Technik und der verbesserten Rübenkultur seit 1869 an dem Steuerfuß von 80 Pfg. für den Centner Rüben festgehalten; dadurch und durch die Export-Bonification sei ein Prämiensystem geschaffen, und sei die Regierung nicht zum geringsten Theile für die Zuckertriffl und die Ueberproduction verantwortlich zu machen. Jetzt werde zwar in der Vorlage ein kleiner Fortschritt zum Besseren gemacht; eine definitive Besserung sei jedoch erst von der Fabricatsteuer und einer besonderen Steuer für den Melassezucker zu erwarten.

Staatssecretär des Reichsschatzamts v. Burchard vertheidigt die Regierung gegen den Vorwurf, daß sie der Reform der Rübenzuckersteuer mit verfahrenen Armen entgegengekommen habe, indem er auf die Veranlassung der Enquete von 1883 und die Vorlage von 1884 verweist, und sucht alsdann die Beibehaltung der Materialbesteuerung im Gegensatz zur Fabricatsteuer zu rechtfertigen.

Abg. v. Hellendorff (cons.) tritt zwar für die Vorlage ein, gibt aber zugleich dem Wunsch nach einer besonderen Besteuerung der Melasse und einer Herabsetzung der Exportbonification Ausdruck.

Abg. Nobbe (Reichspartei) erwartet von der Vorlage keine rationelle Reform der Rübensteuer, will aber gleichwohl für

die Vorlage votiren, weil die Regierung, welche zu unterstützen ihm seine Parteistellung gebiete, daraus höhere Steuererträge erwarte.

Die Debatte wird hierauf abgebrochen. — Nachdem der Präsident v. Wedell-Piesdorf die Tagesordnung für die morgige Sitzung vorgeschlagen, (Fortsetzung der Generaldebatte über die Zuckersteuer-Vorlage und Wahlprüfungen) gibt Abg. Dr. v. Jagdzewski dem Wunsch Ausdruck, daß die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation über die Ausweisungen von Polen bald auf die Tagesordnung gesetzt und nicht länger verschoben werde.

Präsident v. Wedell-Piesdorf erklärt, daß er die Interpellation zusammen mit den zu derselben Sache eingegangenen Anträgen auf die Tagesordnung zu bringen gedente, sobald die Reihenfolge an diese Anträge gekommen sei.

Abg. Rickert unterstützt den Wunsch des Abg. Dr. v. Jagdzewski während

Abg. Dr. Windthorst die Absichten des Präsidenten billigt. Bei der Ausweisung handle es sich um eine in staatsrechtlicher Beziehung sehr schwierige und sehr wichtige Frage, die man mit Ruhe und Kaltblütigkeit behandeln müsse.

— Wir lesen in der „Germania“: „Die Eröffnung des Landtages wird Donnerstag 12 1/2 Uhr im Weißen Saale durch Minister v. Buttkamer vollzogen. So meldet die „Post“; andere Blätter wollen wissen, der Kaiser wolle in eigener Person den Eröffnungsact vornehmen, aber das ist bloß ein Gerücht, welches auch uns zu Ohren gekommen. Nach dem, was wir gehört, ist die Nachricht der „Post“ richtig.“

— Die Thronrede, mit welcher der preussische Landtag am 14. Januar eröffnet werden soll, wird der „Pol. Corr.“ zufolge „auf die Nothwendigkeit des Braunkohlen-Monopols hinweisen“, wegen dessen „von allen anderen Steuerprojecten für den Landtag Abstand genommen werde.“

Dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Maybach, wurde das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub verliehen.

— „Um für die Bedeutung des Papstthums ein Beispiel zu statuiren“ und „über das päpstliche Vermittlungsamt ein geschichtliches Document zu erlangen, das für alle Zeiten Zeugnis ablegt von der segensreichen Wirksamkeit des Papstthums“, hat, wie der „Moniteur de Rome“ berichtet, der Papst das bekannte Schreiben an den Reichs-

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Oswald August Röding.

64)

(Schluß)

§ 20. Alle Schuld rächt sich!

Ein Jahr war verstrichen. Aus dem Eisenbahnzuge, der aus der fernen Residenz kam, trat ein kleiner, elegant gekleideter Herr — der Doctor Simon Riese, dessen Ernennung zum Rechtsanwält die Zeitungen einige Tage vorher veröffentlicht hatten. Er hatte noch immer das selbe kluge, treuherrliche Gesicht, das nun ein sorgfältig gepflegter Bart umrahmte; seinem sicheren, selbstbewußten Auftreten sah man an, daß er jetzt festen Boden unter den Füßen fühlte.

Martin Grimm, der auf dem Perron seine Ankunft erwartet hatte, drängte sich hastig durch die Menge und reichte ihm beide Hände.

„Endlich!“ sagte er erfreut. „Wie habe ich mich danach gesehnt, Sie einmal wiederzusehen!“

Auch des Doctors Augen leuchteten, als er dem Freunde ins Anlitz schaute.

„Ja, nun haben Sie mich wieder, Verehrtester, und wie ich Ihnen schrieb, werde ich jetzt auch hier bleiben“, entgegnete er. „Vor allen Dingen aber ein Glas Wein und ein Butterbrod — es war eine lange Fahrt, und der Wagen ist ein Tyrann, dem man sein Recht nicht verkümmern darf. Und dann müssen Sie erzählen!“

Er schob seinen Arm in den Martins — so traten die beiden mit heiterer Miene ihren Weg an.

„Weshalb durste ich Ihnen nicht schreiben, und warum schrieben Sie selbst nicht?“ fragte Martin nach einer Pause. „Ich kann mir nicht denken, daß Sie sich für das, was während Ihrer Abwesenheit hier vorgefallen ist, nicht interessiert haben sollten.“

„Lieber Freund, wenn Ihr's nicht säßt, Ihr werdet's nicht erjagen!“ fiel der Doctor ihm ins Wort. „Die Antwort auf Ihre Frage ist leicht zu finden. Sie werden sich erinnern, daß mein Freund, der Baron von Erlethal, mir ein Darlehen anbot, damit ich meine Studien wieder aufnehmen könnte. Ich nahm dieses Anerbieten an, und es war mir sofort klar, daß ich diese Stadt verlassen mußte, wenn ich meinen Voratz ausführen und das Ziel erreichen wollte. Briefe schreiben ist nie meine Passion gewesen, und ich sah auch voraus, daß ich keine Zeit dazu haben würde; ich mußte meine Gedanken zusammenhalten, sie nur auf das eine Ziel richten und rastlos arbeiten; denn fiel ich jetzt noch einmal durch, so war's mit dieser Carrière aus für immer. Nichts halb zu thun, ist edler Geistes Art; Sie wissen, das ist im-

mer mein Wahlspruch gewesen, seitdem ich eine gewisse Damentenne lernte; ich habe es Ihnen ja bewiesen.“

„Was Sie damals gethan haben, das werden wir Ihnen nie vergessen“, sagte Martin bewegt. „Glauben Sie mir, wir haben oft, sehr oft davon gesprochen. Die letzten Worte meines Vaters waren ein Segenswunsch für Sie!“

„Neben mir nicht davon, Verehrtester, das meiste hat die Vorlegung gethan. Also um auf besagten Hammel zurückzukommen, ich habe in der Residenz Tag für Tag studirt, habe meinen Doctor gemacht, mein Examen glänzend bestanden und bin nun wohlbestallter Rechtsanwält in hiesiger Stadt. Natürlich müssen die Clienten für das Uebrige sorgen; aber mir ist nicht bange, daß ich bald genügende Praxis habe; mein Name hat hier einen guten Klang, und durch den Tod Ihres Pflegevaters ist ja auch eine Lücke entstanden, die auszufüllen ich mich berufen fühle.“

Sie hatten die Weinschänke erreicht. In der späten Nachmittagstunde waren hier selten Gäste, so konnten die beiden ungehört mit einander plaudern. Nachdem der Doctor ein Glas Wein getrunken, füllte er die Gläser noch einmal, dann zündete er eine Cigarre an.

„So, nun sollen Sie berichten“, sagte er in der behaglichen Stimmung, „häßlich der Reihe nach; ich werde fragen, und Sie antworten. Manches habe ich aus Briefen oder Zeitungen erfahren, aber das meiste davon auch wieder vergessen. Also beginnen wir mit Ihnen — Sie sind glücklich?“

„So glücklich, wie man's nur werden kann“, erwiderte Martin. „Als ich damals aus der Gast entlassen worden war, eilte ich zu Anna, um in den trüben Stunden ihr zur Seite zu stehen. Mein Vater war anfangs gegen meine Verlobung, aber er lernte Anna achten und lieben; ihre Wege vergah und vergab er, was ihr Vater an ihm gekündigt hatte. Streicher hatte ein hübsches Vermögen hinterlassen. Ich gründete nach unserer Hochzeit, die wir in der Stille feierten, ein Geschäft und bin auch nach dieser Seite hin zufrieden. Mein Vater ist todt. Er erlebte aber noch die Freude, daß in öffentlicher Gerichtsbarkeit seine Ehre wieder hergestellt wurde, und daß viele angesehene Leute ihn in ehrender Weise auszeichneten. Sie wollten sogar eine Geldsammlung für ihn veranstalten, aber das verbat ich mir; die verlorenen Jahre konnten ihm durch Geldgeschenke nicht ersetzt werden.“

„Ja, so sind die Menschen“, nickte der Doctor; „mit Geld glauben sie auf jede Wunde ein Pflaster legen zu können.“

„So sagte mein unglücklicher Vater auch, andererseits aber verheißte er sich nicht, daß er sein Unglück zum Theil selbst verschuldet hatte. Nun, die letzten Monate seines Le-

bens hat er noch genossen — er war in unserem Kreise wieder ruhig und heiter geworden und ging wohl vorbereitet ins Jenseits. Bald nach ihm starb die Wittve Reinhard im Zuchthause. Sie hatte nach ihrer Verhaftung ein offenes Geständnis abgelegt und die Aussagen meines Schwiegervaters in allen Theilen bestätigt. Ferand, oder Peter Ladmann, wie er mit seinem wahren Namen hieß, leugnete hartnäckig — er wurde überführt und zum Tode verurtheilt, dann zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe begnadigt. Seitdem habe ich von ihm nichts mehr gehört. Nach dem Tode der Wittve wurde mir amtlich eröffnet, daß sie mich zum Universalerben eingesetzt habe, um die an meinem Vater begangene Schuld zu tilgen. Einige Legate sollte ich an fromme Stiftungen auszahlen, alles Uebrige fiel mir anheim. Ich habe mich lange beonnen, ob ich diese Erbschaft annehmen sollte; jeder rief mir dazu. Selbst meine Frau äußerte die Ansicht, Geld sei Geld, und was ich durch eine Erbschaft ehrlich erwerbe, das dürfe ich getrost einstecken.“

„Eine verständige Frau!“ nickte der Doctor, während er den Kellner durch einen Wink beauftragte, eine neue Flasche zu bringen. „Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt! Sapperment, Verehrtester, Sie müssen ja ein Glückseliger sein?“

„Das ist noch nicht alles“, fuhr Martin lächelnd fort. „Sie werden sich erinnern, daß mein Pflegevater, Doctor Hartenberg, gleich nach dem plötzlichen Tode seines Sohnes vom Schlag gelähmt wurde. Es gelang den Ärzten, ihm das Leben zu erhalten, aber er war fortan an den Sessel gefesselt, und wenn er sprach, konnte man nur mit Mühe ihn verstehen. Erst vor kurzem schlug für ihn die Stunde der Erlösung, nach der er sich lange gesehnt hat. Er konnte seinen Sohn nicht vergessen; trotzdem war nun auch die frühere Liebe zu mir in seiner Seele wieder erwacht — ich mußte ihn häufig besuchen, und oft sagte er mir, er habe eine Schuld auf dem Gewissen, die er vor seinem Tode noch tilgen müsse. Was es war, habe ich nie erfahren; mein Vater schien es zu wissen, aber er sprach nicht davon. Unter solchen Verhältnissen mochte ich auch nicht forschen. Doctor Hartenberg sehte mich ebenfalls zum Universalerben ein, mit der Bedingung, daß ich seiner Haushälterin, Frau Susanne Berger, ein bestimmtes Jahrgehalt zahle.“

„Sie fangen an, mir fürchterlich zu werden, Sie Polykrates!“ scherzte der kleine Doctor. „Noch keinen sah ich fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streuen! Wie sieht's im Hause Ihres ehemaligen Principals aus?“

„Adolf Kreuzberg ist noch immer rastlos thätig, streng gegen sich selbst und gegen andere. Daß seine älteste Tochter

kanzler erlassen. — Hiernach kann die „Gefolgschaft“ des Kanzlers auf das Schreiben des Papstes eben so wenig stolz sein, wie auf das Anrufen des Papstes zum Schiedsrichter von Seiten des Herrn Maybach, der „Freis. Blg.“

Das Organ des Herrn Maybach, der „Verl. Actionär“, widerspricht allen Gerichten über den bevorstehenden Bau der Linie Mainz-Brüssel und bestreitet jede Unterhandlung mit den Staatsbehörden. Auch die Behauptungen über die Stellung der belgischen Regierung zu dem Bauvorhaben seien erfunden.

Die Regierung des Congo-Reiches hat auf ihren Gebieten den Handel mit gezogenen Gewehren bei Strafe von 25000 Francs verboten. Dazu bemerkt Dr. Eugen Zintgraff, der im November von einer Congo-Reise nach Brüssel zurückkehrte, in einem Brief an die „Vossische Blg.“: „Was steht hier allerdings ja alle Kriege mit den Eingeborenen eigentlich nur durch einige energische Weisungen zu Ende, oder oft nach Hunderten zählende Feinde sich im Besitze einer geringwertigen Waffe befinden, wie es das Feuersteinschloß auf dem südlichen Congoufer, portugiesisches Gebiet, ließ sich das Pfeifen von Büchsenkugeln schon deutlich hören, und es kann als sicher vorausgesetzt werden, daß für die gesammten Europäer des unteren Congo einmal ein ernster Tag kommen wird, wenn die Eingeborenen nur erst gute Waffen haben, und die Nachfrage nach gezogenen Gewehren ist groß. Wenn die Eingeborenen auch ihre Produkte in die Factoreien bringen und mit den Weißen freundschaftlich verkehren, so ist im Grunde genommen der Regier keineswegs ein ehrlicher Freund.“

Dr. Carl Peters hat dieser Tage in Köln einen Vortrag über die Erwerbungen der deutsch-africanischen Gesellschaft gehalten, über den die „Elberf. Blg.“ ausführlich berichtet. Der Vortrag enthält wenig Neues, interessant sind nur einzelne Schilderungen, wie Dr. Peters in Africa Landwerbungen gemacht hat. Der „Oberfultan“ Umbuella von Uguata trat nach einstündiger Verhandlung bei einem (?) Claque Grog sein Land ab. „Als er sich nahte, sangen wir, „Was kommt dort von der Höh.“ Umbuella fand das Lied äußerst schön und wollte kaum glauben, daß wir über noch hübschere Gesänge verfügten. Wir präsentierten ihm eine Fufarenjade, die er sofort anzog und in welcher er stolz einherlief.“ — Herr Peters erzählte dann weiter, wie er mit seinen Begleitern krank und fiebernd wieder in Sanfida ankam, nachdem er in 5 bis 6 Wochen 2500 Quadratmeilen erworben hatte. Zum Schluß erklärte Herr Peters in Bezug auf die Besitzungen der deutsch-africanischen Gesellschaft: „Wer weiß, ob ein europäischer Arbeiter dort überhaupt zu gebrauchen ist. Er ist jedenfalls viel kostspieliger, auch würden mehr Arbeiter ruhen, die Ausführung soll den Farbigen übertragen werden.“

Dem „Dziennik Poznański“ wird aus Suwalki (Polen) gemeldet: Der neueste, noch geheim gehaltene kaiserliche Ukas, welcher nach dem 13. Januar russischen Stils publicirt werden soll, lautet: „Alle preussischen Unterthanen, die bis 1. Jan. 1886 nicht russische Unterthanen geworden sind, werden ausgewiesen; Gutsbesitzern wird 8 Monate, Fabrikbesitzern 6 Monate, Fabrikarbeitern 6 bis 8 Wochen, Landarbeitern 6 Wochen, Handwerkern eine Woche Frist zur Regelung ihrer Vermögensverhältnisse gewährt. Laut dieses

mit dem Baron von Erlenthal seit Kurzem verheiratet ist, werden Sie wissen: der Herr Baron hat hier in der Nähe ein Gut gekauft, und die Weiden scheinen glücklich zu leben. Der junge Herr Kreuzberg ist in einem bedeutenden Londoner Geschäft thätig. Die jüngere Schwester befindet sich bei ihm, und wie ich höre, soll er ein erster, solider Mann geworden sein. Zurückkommen darf er noch nicht wegen des unglücklichen Duells.“

„Na, und mein alter Knicker?“
„Besteht sich wohl und munter, es fehlt ihm an nichts. Er lebt von einer Pension, die wir ihm ausgesetzt haben, und für die er dann und wann eine leichte Arbeit verrichtet, da er nicht unbeschäftigt sein will.“

„Er hat uns damals gute Dienste geleistet“, nickte der Doctor, „er verschaffte uns die Beweise Ihrer Schuldschuld. An der Hand dieser Beweise konnten die Sachverständigen ihr Gutachten dahin abgeben, daß Streicher selbst die Briefe geschrieben haben mußte. Nehmen Sie es mir nicht übel, Berektester, Ihr Schwiegervater war ein großer Halunke!“
„Do mortuis nil nisi bene!“ erwiderte Martin mit einer abwehrenden Handbewegung. „Nun haben Sie nach allem gefragt, nur nicht nach der gewissen Jungfrau, von der Sie damals sagten, sie sei der gute Engel Ihres Lebens geworden.“

„Das Beste spart man sich immer bis zuletzt auf“, lachte der Doctor, „aber sein Lachen klang doch etwas gezwungen.“
„Denkt jene Jungfrau noch an mich?“

„Röschchen? So oft ich in das Haus meines Onkels komme, fragt sie nach Ihnen. Sie kann nicht begreifen, daß Sie nicht schreiben, und ist überzeugt, daß sie von Ihnen vergessen sei.“

„Diesen Irrthum haben Sie ihr hoffentlich benommen?“
„Wie konnte ich das? Ich hörte ja nichts von Ihnen.“

„Sie hätten übrigens vor Ihrer Abreise sich Herz und Hand dieses blonden Engels sichern sollen!“

„Was sagen Sie da?“ rief der Doctor befüßt. „Habe ich zu lange gewartet? Ist sie schon mit einem andern verlobt? Laß, Vater, genug sein des graufamen Spiels — sagen Sie mir die volle Wahrheit!“

„Es wäre in der Ordnung, wenn ich Sie bestrafe für Ihr langes Schweigen“, erwiderte Martin. „Aber in Anbetracht Ihrer übrigen Verdienste will ich Gnade für Recht ergeben lassen. Röschchen wird nie einen anderen Mann lieben können, sie denkt an Sie Tag und Nacht! Genügt Ihnen das?“

„Dank, tausend Dank!“ jubelte der Doctor, dem Freunde die Hand drückend. „Und die Eltern Röschchens?“

Ukases werden nach Meldung des „Dziennik“ über 100,000 preussische Unterthanen ausgewiesen.

Breslau, 10. Jan. Wie der „Niedersch. Anz.“, „aus seiner Zeit verhafteten Zahlmeister im Kriegsministerium“ befördert worden, und erstreckt sich auf sämtliche in Haft befindliche gewesene Zahlmeister, deren Entlassung deshalb erfolgt, weil durch die Voruntersuchung bereits der Thatbestand festgestellt worden, eine Verbunkelung desselben also nicht mehr erfolgen konnte. So viel über den Gang der Untersuchung verlaublich, soll sich im Großen und Ganzen ergeben haben, so daß diese ganze Geschichte wohl im Sande verlaufen dürfte.

München, 12. Jan. Die „Frankf. Blg.“ bringt folgende des Senations-Telegramm mit dem Bemerkten, daß ihr dasselbe „aus sonst guter Quelle“ zugehe:

„Die Vorstellung des Gesamt-Ministeriums in Sachen der Lage des Landes und der Civilisten wurde vom König zurückgewiesen. Das Ministerium beabsichtigt, Präsident der Reichsrathskammer und Vizepräsident des Reichstags, soll mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt sein. (Vom „Münd. Frdbll.“ wird die Nachricht als „Gewäsch“ bezeichnet. D. R.)

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Das „Säuberungswort“, wie die afrikanische Presse (auch die Frankfurter Zeitung) dem Ministerium respective der Armeeintendantur zc. zu bezeichnen beliebt, hat ihren Anfang genommen. Der Präsident nennungsdecrete von höheren Beamten in den verschiedenen Ministerien. Ganz besonders durchgreifend gehen der General Boulanger und der Admiral Aube vor. Im Kriegs-Gefech durch andere Persönlichkeiten zum Chef des Generalstabs der Divisionsgeneral Galland sowie zu Unter-nannt. Der Marineminister, Admiral Aube, der ein über-zeugter Anhänger der Torpedos und ein Gegner der großen Panzerschiffe ist, soll sehr umfangreiche Neuerungen und Re-formen im Marine-department in Aussicht nehmen.

Italien.

A. Rom, 10. Jan. Bei der feierlichen Eröffnung des juristischen Jahres, welche in der verfloffenen Woche an den Gerichten stattfand, haben mehrere hohe Justizbeamte die Gelegenheit wahrge-nommen, sich mit anerkennenswerther Offenheit über den sittlichen Verfall des italienischen Volkes ausgesprochen. Der General-Advocat des hiesigen Cassations-Hofes hat dies in denen die Gerichtsbehörden in letzter Zeit ausgeübt seien (Wahl Scharbards!); er sagte:

„Man spricht über die Corruption der Magistratur, man malt Uebel an die Wand, die nicht existiren — inbeffen ist Landes für die Magistratur immer mehr abnimmt. Die Thatsache ist ernst und verlangt schnelle Abhilfe, denn es handelt sich dabei nicht um die gesunde öffentliche Meinung, auf welche eine freie Regierung Rücksicht nehmen muß, son-

„Diese werden gern ihre Einwilligung zur Verlobung geben, denn Sie stehen in hoher Achtung bei ihnen.“

„Schön, dann kann es morgen losgehen. Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus dem Ruinen! Weshalb ich nicht vor meiner Abreise um Röschchen Hand geworben habe, fragen Sie? Wie konnte ich das? Was war ich? Ein armer Schlucker, der nicht einmal den Rock sein eigen nannte, den er auf dem Leibe trug. Was hätte ich ihr bieten können? Nur mich selbst, und das war nicht der Rede werth.“

„Ich glaube, Sie hätten trotzdem das Jawort erhalten“, scherzte Martin, „schon deshalb, weil Sie die Ehre unseres Namens von dem Makel gereinigt hätten.“

„Und was dann? Sollte ich mich von dem Vater meiner Braut unterstehen lassen? Das wäre ein beschämendes Alibi gewesen, und wenn ich auch keinen Rand mehr am Dem Baron von Erlenthal kann ich das Darlehn zurückge-ben, mein Schwiegervater aber hätte mir stets vorgehalten können, ich sei nur durch ihn auf einen grünen Zweig ge-kommen.“

Martin hatte sich erhoben und die Beche berichtigt.

„Sie wissen jetzt alles“, sagte er heiter, „nun kommen deren Vortrefflichkeit ich garantire, werden wir am Abend das Wiedersehen noch besonders feiern.“

Dann gehen Sie nur voraus, ich werde nachkommen“, erwiderte der Doctor.

„Wohin wollen Sie vorher noch?“

„Ins Hotel und mir Quartier bestellen; mein Koffer liegt noch auf dem Bahnhofe.“

„Sie sind bei uns einquartiert, bis Sie eine Wohnung ge-mietet haben“, unterbrach ihn Martin. „Wir haben Raum genug in unserem Hause, und wir würden es Ihnen sehr übel nehmen, wenn Sie unsere Einladung ablehnten.“

„Na warum denn nicht?“ scherzte der Doctor, während sie Arm in Arm die Schenke verließen. „Wo Alles liegt, kann Karl allein nicht lassen. Wohnen Sie noch in dem Nordhause?“

„Nein; es ist das Einzige, was ich von dem Nachlaß der Wittne Reinhard nicht angenommen habe. Ich schenkte es der Stadt — es wird jetzt als Asyl für arme, arbeitun-fähige Frauen benutzt.“

„Daran haben Sie wohl gethan. Ist das Haus Ihres Pflegevaters noch zu haben?“

„Es steht leer — Doctor Hartenberg ist erst vor Kurzem gestorben, und meine Geschäfte gestatteten mir bisher nicht, mich sonderlich um das Haus zu kümmern.“

bern um jene öffentliche Meinung, welche eine Frensch der moralischen Verberbtheit ist, und die Alles niederzureißen sucht, so daß man von Trauer und Abscheu erfüllt werden muß, wenn man sieht, welche moralische Auflösung vor sich geht. . . . Nicht nur die Magistratur leidet darunter, es gibt keinen Verwaltungszweig, keine Institution, die nicht den selben Angriffen ausgesetzt wäre. . . . Die Kammer ist selbst die Familie angegriffen und geschädigt. Das mo-ralistische Niveau sinkt, das moralische Gefühl stumpft sich ab. Was können da die Anklagen und Insinuationen gegen die Magistratur überbieten? Wie kann man sich noch wundern, worin Alles Lüge genannt wird, zahlreiche Ausgaben erschi-nen? Nein, eine kranke Gesellschaft kann mit ihrer Magistratur, Gar sehr würdevoll wir uns über die Willkür der Gesetze täuschen, vergebens würden wir hoffen, mit einem Schläge-terung gegen ihren Willen zu können. Man suchte der Bevöl-derung die Unpopulartät, worunter auch die Magistratur leidet. . . . Um das Uebel auszuwurzeln, sind gute Gesetze, gute Richter, und eine gute Dosis öffentlicher Moral nöthig; ohne die letztere sind die ersten nicht genügend, denn nur die öffentliche Moral kann in weitem Maße die zwei ersten er-gänzen.“

Der General-Advocat erwähnte dann auch der zwei Con-gresse, die im vorigen Jahre hier gehalten wurden, und auf denen sich bekanntlich ein materialistisch ungläubiger Geist breit machte; begnugnehmend darauf sagte er: „Eine Wissen-schaft, welche die Freiheit des Willens leugnet und das reli-giöse Gefühl verbannt, kann keine andere Früchte geben!“ Dann wiederholte er den Satz: „Die moralische Anarchie ist groß, l'anarchie morale a profonds.“

Am Civil-Tribunal, das sich im aufgehobenen Kloster der Philippiner bei der Chiesa Nuova befindet, erklärte der Staats-Procurator Cravaglia, mit vollen Händen werde jetzt Miß-trauen gegen Alles und Jeden ausgeübt; die Hauptschuld-daran habe die schlechte Presse, welche die Quellen der öffent-lichen und privaten Moral vergifte; der Arbeiter, der morgens zur harten Tagesarbeit gehe, sei jetzt gewohnt, sich für ihn die heilige Moralität der Arbeit vergifte. In der Sta-großer Zuwachs zu verzeichnen: Todtschläge z. B. zählte man 12 im Jahre 1884; auch die Zahl der Diebstähle habe sich letzten Jahre mehr als verdoppelt, die Zahl der Verbrechen im-gesamt habe; die Biffer der ungefragt gebliebenen Verbrechen betrage nur 24 Prozent, früher sei sie viel größer gewesen. (Gewiß ein schlechter Trost!)

Ganz dieselbe Sprache wurde am Appellationsgerichte von Mailand bei Eröffnung der Sitzungen geführt. Dort wies der General-Procurator Rucchi auf die ersten Symptome der moralischen Anarchie hin, die sich allgemein verbreite: Die Eheverhältnisse werden von Jahr zu Jahr seltener, die Ehescheidungen hingegen werden häufiger, es wächst die Zahl der unehelichen Kinder; die elterliche Gewalt verliert ihre Kraft und muß die Hilfe der Gerichte anrufen, und immer zahlreicher werden die Decrete zur Auffindung der Ab-wege gerathenen Söhne; die Selbstmorde mehren sich zc. Diese Erscheinungen seien hauptsächlich der Schwächung des religiösen Gefühles zuzuschreiben, nur die Religion

„So miethe ich es“, sagte der Doctor rasch. „Ein Rechts-anwalt hat lange darin gewohnt, das ist etwas werth, und darum miethe ich es.“

„Sie sollen es haben. Die ganze Bureaueinrichtung und auch die Ausstattung der Familienräume können Sie mit übernehmen — es steht und liegt dort Alles noch so, wie es beim Tode meines Pflegevaters war. Frau Susanna wohnt augenblicklich noch in dem Hause, sie ist eine guttherzige Seele und eine sorgsame Haushälterin.“

„Prächtig, prächtig!“ unterbrach ihn der Doctor erfreut. „Morgen schon ziehe ich ein — mich drängt es nach Arbeit.“

Martin blieb vor einem großen, hübschen Hause stehen, das auf der Thür seinen Namen trug. Sie traten hinein — neugierig schaute der Doctor sich nach allen Seiten um. Das Erdgeschoß war dem Geschäft eingeräumt.

Durch die Glassthüren der Zimmer sah man das zahl-reiche Personal in voller Thätigkeit. Die Treppe, die zur Familienwohnung hinauf führte, war mit Teppichen belegt; schon die Ausstattung des Treppenhofes und der Corridore zeugte von gediegener Wohlhabenheit.

Martin öffnete eine Thür — in dem geschmackvoll und höchst traulich eingerichteten Zimmer kam die junge Hausfrau ihnen entgegen, die den Gast mit Herzlichkeit empfing. Sie schloß sich auch sofort heimlich und plauderte mit der jungen Frau so unbefangen, als ob es seit Jahren mit ihr be-freundet gewesen sei. Wein und Cigarren waren schon in Bereit-schaft.

Martin forderte von dem Freunde den Gepäckstein, um den Koffer vom Bahnhofe holen zu lassen; er ging damit hinaus, und gleich nach ihm verließ auch seine Frau das Zimmer, um, wie sie lächelnd sagte, die Pflichten der Haus-frau in der Küche zu erfüllen.

Der Doctor war allein — er hatte eine Cigarre ange-zündet — gedankenvoll blickte er den Rauchwolken nach.

Ein leises Geräusch hinter ihm weckte ihn aus seinem Sinnen; in dem Glauben, daß die Hausfrau wieder einge-treten sei, wandte er sich um, dann aber fuhr er von seinem Sitze empor.

Röschchen stand vor ihm. —

Abends fanden sich die Eltern Röschchens zur Woll-ei — das Verlobungsfeiern ward gefeiert.

Das erste Glas brachte Martin dem glückseligsten Brautpaar, dann aber stand der kleine Doctor auf, und sein Glas erhebend, sagte er in tiefer Bewegung:

„Unser Schuldbuch sei vernichtet! Ausgesöhnt die ganze Welt! Brüder — überm Sternenzelt Richtet Gott, wie wir gerichtet!“

könnte ein
daß mein
aus kann
Einrichtung
der Religion
Ruin zu

— D
nach dem
vorlage
offiziellen
gefaßt; de
die schlim
herren, die
Bismarck-
umher im
zahlreichen
Monopol
In der
daß die A
Stadt von
der Stadt
Erwerbsge
wohnen d
indirect ge
mune mi
Nest verat
tag, schließ
schützen un

— Au
Brantwein
geordneter
Kammer ne
tragen. S
Wenn wirt
Kanten auf
führen, das
Brantwein

— Tr
besorgt der
die Bedeutu
zusammen.

— Bar
reit? Auf
Brantwein
wein aller
einander ob
verabfolgen
diese Bestim
nur rein ein
Preis ist es
hat etwas in
Optim und
ist dann aber
davon soll j
Sorten auf
haben. Viel
nahme auf
Schnaps am
mal hinunter

— Der
wird mittel
den Schnaps
Consum von
den, als in d
kneipen, viel
aus dem Vol
— Confe
gegenwärtigen
und auch zu
einer Betracht
Neuen Weisp
Pastor emer.
gerade von
übrig bleib
zu machen.

Neu
ist es angebr
Es behufs d
neßt dem auf
Schnee von d
beamteten
cirten Bekann
auf Säuberung
zu notiren.

— Das W
der Jugend no
letzten Tagen
Werter protocol
warten haben.

— Ein an
heute Nachmitt
berari das Glei
scheibe eines M
— Aus dem
sichenen Amis
Reiten sich die
Stadt pro Mon
gen auf M. 16, 2
13.; Daser 14
38.; Kartoffel
gramm Rindfleisch

...eine Furcht der ...
...niederzureißen
...erfüllt werden
...Auflösung vor sich
...leidet darunter, es
...tation, die nicht den
...Die Kammer ist
...orden, in welcher
...igt wird. Das mo-
...stumpft sich ab.
...ationen gegen die
...sich noch wundern,
...ventionelle Sagen",
...Ausgaben erschei-
...ihrer Magistratur,
...aufrieden sein. ...
...ankheit der Gesehe
...mit einem Schläge
...suchte der Bevöl-
...gen aufzubringen.
...die Magistratur
...sind gute Gesehe,
...er Moral nötig;
...denn nur die
...zwei ersten er-

Branntwein-Monopol.

— Die Stimmung in der Stadt Nordhausen ist nach dem Bekanntwerden des Wortlautes der Monopolvorlage eine ganz verzweifelte. Nach den vorausgegangenen officiellen Andeutungen war man schon auf recht schlimmes gefaßt; der Gesehentwurf, wie er jetzt vorliegt, übertrifft aber die schlimmsten Befürchtungen. Unsere sonst so zahmen Brennherrn, die mit wenig Ausnahmen zu den enthusiastischsten Bismarck-Anbetern gehört haben, laufen ratlos in der Stadt umher und animiren ihre Mitbürger zum Unterschreiben der zahlreichen Petitionen, welche bereits in der Stadt gegen das Monopol circuliren.

In der Bürgerpetition wird, laut der, Hrn. B., nachgewiesen, daß die Annahme des Monopolentwurfes den Ruin der ganzen Stadt Nordhausen herbeiführen würde. Was würde aus der Stadt Nordhausen werden, wenn ihr durch das Gesetz die Erwerbsmöglichkeiten genommen werden, die heute ihren Einwohnern durch die blühende Branntweinindustrie direct und indirect geboten werden? Eine verlassene, arme Commune mit entwertheten Grundstücken und einem Rest verarmter Einwohner! Möge ein hoher Reichstag, schließt die Petition, Nordhausen vor solchem Unglück schützen und bewahren durch Ablehnung des Monopols.

Auch in Frankreich und Oesterreich soll es Branntweinmonopoliswärmer geben. In Paris soll ein Abgeordneter Jules Roche beabsichtigen, ein Monopol in der Kammer nach dem Recept des Professors Aligade zu beantragen. So meldet wenigstens das Berliner Tageblatt. Wenn wirklich — bemerkt die, Hrn. B., — die Nachbarkraaten auch ein dem Kanzlerproject ähnliches Monopol einführen, dann ist das auf die Ausfuhr angewiesene deutsche Branntweinmonopol schon von vornherein bankrott.

Trinken, zahlen und den Mund halten, das übrige besorgt der hohe Bundesrath, so faßt die, Hrn. B., die Bedeutung der Monopolvorlage für „die kleinen Leute“ zusammen.

Barthe Rücksichtnahme auf die edle Weiblichkeit? Auf Verlangen der Gäste soll den kaiserlichen Branntweininspektoren der Zutritt gestattet sein, „Trinkbranntwein aller Art zum Zweck des sofortigen Genusses untereinander oder mit andern Stoffen zu mischen und zu verabfolgen.“ Darüber schreibt die, Hrn. B.,: „Wie steht diese Bestimmung im Einklang mit der Absicht des Monopols, nur reinen Staats Schnaps zu verabreichen? In meiner Praxis ist es mir noch nicht vorgekommen, daß sich ein Gast hat etwas in den Schnaps hinein thun lassen, außer etwa Opium oder eine andere Medicin gegen Darmfataren. Er ist dann aber immer nach der Apotheke gegangen. Abgesehen davon soll ja auch der Verschleier immer die ortsüblichen Sorten auf Lager haben, folglich kann sie auch der Wirth haben. Vielleicht handelt es sich um eine zarte Rücksichtnahme auf die edle Weiblichkeit, welche auch den Schnaps am liebsten mit Zucker gesüßt, wenn er doch einmal hintergeschluckt werden muß.“

Der Hausknecht, so führt der, Hrn. B., aus, wird mittels der Monopolisfischen zunehmen. In den Schnapsstrafen, wo der Zweck des Aufenthalts bloß der Consum von Branntwein ist, wird intensiver getrunken werden, als in den bisherigen Kneipen. Die heimlichen Schnapskneipen, viel gefährlicher als die offenen Schankstellen werden aus dem Boden schießen.

Conservativer Stoßseuffer. „Ja, es ist in der gegenwärtigen Zeit sehr oft recht schwer, conservativ zu sein und auch zu bleiben.“ Dieser Stoßseuffer findet sich in einer Betrachtung über das Monopol in der conservativen, Neuen Westfälischen Volkszeitung, welche bekanntlich von Pastor emer. Dieß redigirt wird. Das Blatt erklärt, daß gerade von seinem conservativen Standpunkte aus nichts übrig bleibe, als gegen das Branntweinmonopol Front zu machen.

Rheinland - Westfalen.

Neuß, 13. Jan. Bei dem anhaltenden Thauwetter ist es angebracht, daß das in den Straßenrinnen befindliche Eis behufs Herstellung des Wasserabflusses aufgehoben und nebst dem auf verschiedenen Stellen haufenweise liegenden Schnee von den Straßen weggeräumt werde. Die Polizeibeamten sind neben einer bezüglichen durch die Schelle publicirten Bekanntmachung der Polizeibehörde angewiesen, strenge auf Säuberung zu halten und die Säumigen zur Bestrafung zu notiren.

Das Werfen mit Schneebällen wird besonders seitens der Jugend noch immer mit Vorliebe betrieben. In den letzten Tagen wurden von der Polizei mehrere Dugend der Werfer protocollirt, die eine exemplarische Bestrafung zu erwarten haben.

Ein angetrunkenen 25jähriger Müßiggänger verlor heute Nachmittag auf dem Trottoir auf der Niederstraße das Gleichgewicht, daß er in die große Schaufensterscheibe eines Metzgergeschäfts hineinfiel und diese zertrümmerte.

Aus dem Zimmer der ersten Etage eines herrschaftlichen Hauses in der Oberstraße wurde gestern eine goldene Damenuhr nebst goldener Kette und ein Portemonnaie mit Geld gestohlen. Man vermuthet, daß ein Landstreicher den Diebstahl ausgeführt.

Neuß, 13. Jan. Laut Nachweisung des jüngst erschienenen Amtsblattes der Königl. Regierung zu Düsseldorf stellen sich die Consumtions-Durchschnittspreise in unserer Stadt pro Monat December 1885 für 100 Kilogramm Weizen auf M. 16,28 resp. 15,28; Roggen 14,33, 13,83; Gerste 13,—; Hafer 14,20; Erbsen 20,—; Bohnen 28,—; Winsen 38,—; Kartoffeln 4,—; Rindfleisch 1,20; Schweinefleisch 1,40; Kalbfleisch 1,—;

Gammelfleisch 1,—; ger. Speck 1,40; Eibutter 2,22; 60 St. Eier 5,76; 1 Kilogramm Weizenmehl 0,28; Roggenmehl 0,28; Gerstengraupen 0,30; Gerstengröße 0,40; Buchweizengröße 0,38; Hirse 0,50; Java-Reis 0,50; Java-Kaffee, mittl., in gebr. Bohnen 2,40; Java-Kaffee, gelb, in gebr. Bohnen, 3,—; Salz 0,20 und Schweinefleisch 1,60.

Neuß, 14. Jan. Aus der Nachweisung der vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung entnehmen wir, daß die Summe der ortsanwesenden Bevölkerung betragen hat:

	1. December 1880.	1. December 1885.
Neuß	17494	20075
Heerdt	3117	3456
Bilderich	2052	2171
Kaarst	2160	2128
Blittgen	2537	2621
Glehn	2642	2730
Grefrath	922	969
Solshheim	1116	1171
Norß	753	795
Hofellen	1387	1333
Grimlinghausen	1178	1207
Uedesheim	736	703
Nievenheim	1409	1402
Gohr	725	712
Straberg	635	616
Jons	2016	1876
Dormagen	2177	2148
Hachenbroich	1381	1329
Nettesheim-Bugheim	1014	941
Reichheim-Ampel	853	795
Kommerskirchen	2257	2109

Ein einfacher Vergleich gibt das Resultat, daß die Ortschaften des Kreises nur schwach zugenommen, stellenweise sogar bedeutend abgenommen haben. Die Abnahme hält der Zunahme annähernd die Waage, während die Stadt Neuß um 2681 Einwohner, der Kreis Neuß um 2763 Einwohner zugenommen haben, das heißt: Das ganze Wachstum des Kreises recrutirt sich aus dem Wachstum der Stadt; wozu der Abg. Sabor sagen würde: Das läßt tief blicken!

Köln, 13. Jan. Kellner oder Kellnerin! Hierseits ist in verschiedenen Restaurationen seit Kurzem weibliche Bedienung eingeführt und erfreuen sich die betreffenden Restaurationen seit dieser Zeit eines viel größeren Zuspruchs. In einer Restauration befinden sich sogar acht Kellnerinnen und gehen noch mehrere Restaurateure mit dem Gedanken um, sich Kellnerinnen anzuschaffen, so daß in einigen Wochen Köln über 100 Kellnerinnen zählen wird. Dieses ist nun für die Kellner eine Existenzfrage und war die getrigte Versammlung, worin über diese Frage verhandelt werden sollte, zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Herr Dervenich, legte dar, daß in den Jahren 1852—1869 die weibliche Bedienung verboten gewesen sei und für diesen Kampf mühten sie auch jetzt einzu treten, wenn die sociale Stellung der Kellner nicht noch mehr herabgedrückt würde und sollte eine Petition mit der Bitte, der weiblichen Bedienung Einhalt zu thun, an das Polizeipräsidium gerichtet werden. Wird durch diese Petition nichts erreicht, so sollen im April auf dem allgemeinen Kellnercongreß so viele Unterschriften gesammelt werden, daß die Petition an den Reichstag abgehen kann. Den 2. Punkt der Tagesordnung bildete die Salairfrage. Hier in Köln erhalten die Kellner eine Anstellung meistens durch einen Commisssionär und zwar so, daß der Principal kein Salair zahlt und der Kellner auf die Trinkgelder angewiesen ist, doch damit noch nicht genug. Glaubt der Principal, der Kellner erhalte zu viel Trinkgeld, so erhält er auch davon noch eine bestimmte Summe. So muß ein Portier eines hiesigen Hotels täglich 2 M. abgeben, so daß der Principal durch die Trinkgelder unentgeltlich noch einen Kellner halten kann. Ob dies in der Ordnung ist, lassen wir jeden selbst beurtheilen. Gelpant ist man auf den Ausgang der Geschichte.

Köln, 11. Jan. Gestern tagte hierseits eine Versammlung der conditionirenden examiniten Apotheker Deutschlands, welche eine Petition an den Reichstag beschloßen, in der um Freigabe des Apotheker-Gewerbes gebeten wird.

Köln, 14. Jan. Nach einer Bekanntmachung der Königl. Regierung wird der Schluß der Jagd auf Auer-, Wild- und Fasanehenken, Faselwild, Wachteln und Hasen für den diesseitigen Verwaltungsbezirk auf den 17. Januar, und zwar mit dem Ablauf dieses Tages festgesetzt.

Der gestern 7,35 Nachmittags fällige Clever Personenzug traf mit einer Verspätung von mehr als einer Stunde ein, weil er in Dormagen infolge der Beschädigung der Maschine hatte liegen bleiben müssen. Der 9,33 fällige Personenzug von Frankfurt hatte eine Verspätung von 32 Minuten in Roisdorf, ebenfalls wegen Beschädigung der Maschine. — Der Personenzug, welcher heute Vormittag 10,14 von Köln nach Wachen abging, fuhr am Güterbahnhof St. Gereon einem vom Thurmchen kommenden Güterbahnzuge in die Flanke. Personen wurden nicht verletzt, doch wurden die Maschine des Wachen Zuges und mehrere Wagen beider Züge beschädigt. Nach kurzem Aufenthalt konnte der Personenzug weiterfahren. (R. B.)

Dipladen, 13. Jan. Jüngst berichteten die Zeitungen von Schwindelacten mit projectirten, Wallfahrten nach dem gelobten Lande, erst aus Gelsenkirchen, dann aus Brühl. Auch in unserer Gegend hat derselbe Schwindel Boden gefaßt. Hier soll die Wallfahrt vom Herrn Grafen Wolff-Retternich projectirt sein!

Leichlingen, 12. Jan. In einem benachbarten Dorfe wurde in einer der letzten Nächte einem Weber ca. 100 Meter fertig gewebte Tuchwaren im Betrage von 800 Mark gestohlen. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

Kripp a. Rh., 11. Jan. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr wollten zwei Männer von Singig kommend die an der Mündung der Ahr gelegene, seit 2 Monaten in der Ausbesserung befindliche und erst zur Hälfte wieder aufgeschlagene Brücke überqueren, und um das letzte Stück über den Fluß gelangen zu können, den am andern Ufer liegenden Rachen heranziehen. Ob nun der eine der beiden Männer sich zu nahe an den äußersten Rand des fertig gestellten Theiles der Brücke herangeklettert hatte, oder ob das Eis auf den Dielen ihn zum Ausgleiten gebracht hatte, er glitt aus, griff im Fallen nach seinem Begleiter und riß auch diesen mit in die

Flucht, wo dann beide ein nasses Grab fanden. Die herbeigeeilte Hülfe konnte nur zwei Leichen dem Wasser entreißen. Der eine ist ein verheiratheter Einwohner von Bestum, der andere der Steinbruchbesitzer Heinrich Reiffenheilm aus Mayen. Man begreift nicht, warum an der vielbegangenen Stelle nicht entweder eine Nothbrücke geschlagen, oder wenigstens die nöthige Aufsicht eingerichtet worden ist, was wegen des stetigen Verkehrs und zur Unterhaltung des Geimpf. des unbedingt nöthig war. Die Brücke ist jetzt schon 2 Monate in Arbeit und wird voraussichtlich in 3 Monaten noch nicht gangbar sein, so daß die dringend nöthige Verbindung zwischen Kripp am linken Ahrufer und Singig und Niederbreisig oberhalb des rechten Ahrufers vollständig unterbrochen ist. (R. B.)

Düren, 10. Jan. In unserm Kreise wollen die Landgemeinden hinter den Städten der Erzdiocese nicht zurückbleiben und auch ihrerseits eine Ergebenheitsadresse an den hochw. Hrn. Erzbischof Philippus richten, deren Fassung, laut einer Mittheilung des „Echo“, dieser Tage in einer hier stattgehabten Versammlung festgesetzt worden ist.

Nachen, 12. Jan. Die Aufräumarbeiten auf der Brandstätte der Fabrik von Kayser und Biesing werden durch den neuen Schneefall erheblich erschwert und verlangsamt. Die Leute arbeiten unter Leitung des Hrn. B. Benoit mit Muth und Energie, aber die elementaren Hindernisse machen das durch das wirre Durcheinander der eisernen Kloben, Rollen, der Balken und Maschinenteile schon ohnehin erschwerte Werk nur noch schwieriger. Vor Freitag dürfte keinesfalls die Aufräumarbeiten beendet und die Bergung der Leichen der Verunglückten sonach auch nicht eher bewerkstelligt werden können. Bis jetzt wurden erst 5 Leichen — zumeist in der Nähe der Haupttreppe — aufgefunden; es war keinerlei Erkennung derselben möglich; die Identität derselben festzustellen, war also ausgeschlossen. Bereits legte man 3 der Leichen in die bereitstehenden Särgen.

Der Geldschrank wurde gestern im Besize der Besitzer der Fabrik durch Herrn Sommermeyer als Lieferanten desselben geöffnet. Der werthvolle Inhalt und die in denselben bei Ausbruch des Brandes eingeschlossenen Hauptbücher wurden ohne jede Bräunung und absolut unversehrt aufgefunden. Der Werth solcher Schränke überhaupt ist damit für jeden, der Werthsachen aufzubewahren hat, von Neuem dargethan. (E. d. B.)

Nachen, 12. Jan. Aus den Trümmern der niedergebrannten Spinnerrei von Kayser u. Biesing hat man bis heute acht Leichen hervorgeholt. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde auf Antrag des Oberbürgermeisters beschlossen, die feierliche Beerdigung der beim Brande Verunglückten auf Kosten der Stadt vorzunehmen; die Beerdigung wird, sobald sämtliche Leichen gefunden sind, vom Kaiserplatz aus erfolgen.

Stolberg, 10. Jan. In Folge des starken Schneefalles, der von heftigem Winde begleitet war, wurde die Eisenbahnlinie Alsdorf-Stolberg an einzelnen Stellen am 9. Januar verweht, wodurch der Güterverkehr auf jener Strecke auf 24 Stunden vollständig sistirt werden mußte.

Holzwickede, 10. Jan. So hat denn die Mördergrube Bahnhof Holzwickede wieder ein Opfer verschlungen. Die Lehrerin Fräulein Koberg wurde, wie man der „Germ.“ schreibt, durch einen Rangirzug überfahren und sofort getödtet. Am 7. d. Abends kehrte die Dame mit ihrer Schwester von einem Familienfeste in Schwerte mit dem letzten Zuge nach Holzwickede zurück; nachdem dieselbe mit einer großen Menge Menschen ca. 20 Minuten vor der Barriere in der grimmigen Kälte gestanden, öffnete endlich der Bahnwärter die Barriere und rief den Leuten zu, eiligt den Uebergang zu passiren. Fräulein K. tritt kaum mit einem Fuße auf die Schienen, da ist sie von den Buffen erfasst und unter dem Rufe: „O mein Gott!“ fällt sie nieder und wird vollständig zerquetscht. Es herrschen hier an dem Bahnhofübergange wahrhaft grauenhafte Zustände, das vergossene Blut, die vielen Thränen und die unzähligen Beängstigungen schreien zum Himmel. Der Hauptweg von Holzwickede zum Stationsgebäude führt über den Rangirbahnhof. Der großartige Verkehr besonders zur Winterzeit bringt alle zwei bis drei Minuten einen Zug auf die betreffenden Geleise. Der Bahnwärter, welcher die Aufsicht über den Uebergang und dann, wenn die Passage frei ist, die Barriere zu öffnen hat, steht den Zug rechts abfahren, sieht aber den Zug nach links nicht, öffnet und in demselben Moment rast ein Zug von der anderen Seite daher. — Im vorigen Jahre wurde auf diese Weise ein junges Mädchen zermalmt und ein Herr, dem der Luftdruck noch den Hut wegriß, wurde nur mit Noth weggezogen. Solche und ähnliche Fälle kommen fast täglich vor. Nach den schrecklichen Ereignissen hätte man eine Privatbahn gezwungen, eine Ueber- oder Unterführung herzustellen, aber die Staatsbahn thut in Holzwickede nichts. Wiederholte Petitionen um Abstellung finden nicht einmal eine Beantwortung. In Folge dieses letzten schauerhaften Ereignisses ist die ganze Umgegend in der größten Aufregung und der herben Worte können sich selbst die ruhigsten und loyalsten Männer nicht enthalten. Was wird die Folge dieses Ereignisses sein? Ob man den armen Bahnwärter bestrafen und die Sache doch beim Alten lassen wird? Will man etwa, bevor die Unterführung oder Ueberführung des Weges vorgenommen wird, vielleicht erst ein Massenunglück, wie auf Bahnhof Steglitz bei Berlin, abwarten?

Gerichtliches.

Neuß, 13. Jan. (Schöffengericht.) Wegen Landfreichei und fiederlichen Umhertreibens wurde 1) die Fabrikarbeiterin G., zuletzt in Düsseldorf wohnhaft; 2) der Schmied Friedr. A. von Mühlheim a. d. Ruhr zu 4 Wochen Haft bezw. 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Schreiner B. aus Gildorf erhielt wegen Verübung groben Unfugs 14 Tage Haft. — Ein Tagelöhner und ein Buchbinder wurden wegen Bettels mit 3 Wochen bezw. 14 Tagen Haft bestraft. — Die rohe Mißhandlung eines Weichenstellers und eines Müllergeffellen brachte den Tagelöhner S. und A. aus Neuß 1 M. und 4 T. resp. 14 Tage Gefängniß ein. — In mehreren Sachen erfolgte Verurteilung bezw. Freisprechung. — Nächste Sitzung 20. Jan.

Rein, 13. Januar. (Künftige Notirungen der Handelsmakler.) Weizen behauptet; hief. eff. M. 15.75—16.50 S., fremder 16.50—17.50 S., per März —, bez., 16.60 S., 16.55 S., per Mai —, bez., 16.95 S., 16.90 S.
 Roggen behauptet; hief. eff. M. 14.00—15.00 S., fremder 13.00—16.00 S., mit Mehlweis von 68 Pfd. per 50 Liter März —, bez., 13.10 S., 13.6 S., Mai —, bez., 13.40 S., 13.30 S.
 Hafer ohne Sad per 100 Rthl mit Gewicht von 42 Pfd. per 5 Liter hief. eff. M. 13.50—14.00 S., fremder 13.50—14.00 S.
 Weizen niedriger per 50 Rthl mit Faß in Eisenf. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 23.60 bez., 23.80 S., Mai 23.70 bez., 23.80 S., 23.70 S.
 (Landmarkt.) Weizen, M. 15.80—16.30; Roggen, 13.50—14.50; Weizen 14.50—15.50; Hafer 13.00—14.00 bezahlt nach Quantität pro 100 Rthl. Zufuhr etwa 200 Sad.
Ubernach, 12. Januar. Der Markt war besahren mit 3000 Kg. Weizen, 7500 Kg. Roggen, 5000 Kg. Gerste u. — Kg. Hafer Weizen M. 8.17, Roggen 7.08, Gerste 6.63, Hafer — M. Kartoffeln, frühe 2. M. Späte 1.40, rote 2.50 M.
Berlin, 13. Jan. Weizen per April-Mai 152.60, Juni-Juli 157.25 bez. Roggen per April-Mai 132.75 bez. Hafer per April-Mai 131.75 bez., Mai-Juni 133. — bez. Rübsöl loco M. 43.70 bez., April-Mai 43.25, Mai-Juni 43.40 bez. Spiritus loco M. 38.50, per Jan.-Febr. 38.60 bez., April-Mai 39.60 bez.
Stettin, 13. Jan. Weizen per April-Mai 154.50, Mai-Juni 156.50 M. Roggen per April-Mai 129.00, Mai-Juni 130.50 M. Rübsöl per Jan. 44.00, April-Mai 44.50 M. Spiritus loco ohne Faß M. 37.00, per April-Mai 38.80, Juni-Juli 40.30, Juli-Aug. 41.10 M. Petroleum loco M. 12.00.
Breslau, 13. Jan. Spiritus per Jan. 36.30, April-Mai 37.30, Mai-Juni 40.00 M. Roggen per Jan. M. 128. — April-Mai 132.60, Mai-Juni 134. — M. Rübsöl per Jan. 45.50, April-Mai 46. —, Mai-Juni 47. M.
Magdeburg, 12. Jan. Kartoffelspiritus niedr., loco ohne Faß M. 38.00—38.50, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde leicht Angebot. Rübenspiritus geschäftlos.
Münsterben, 13. Jan. Petroleum Waiffe. St. bisp. frs. 19 — bez., 19 — S., per Febr. 17.75 bez., 17.7¹/₂ S., März —, bez., 17.75 S., Sept.-Dec. —, bez., 19.00 S. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 10.75 Amerit. rother Winterweizen Nr. 2 bisp. —, Wollmülls 300 S. Kurz Rthl 123.45.
Paris, 13. Jan. Wehl 12 Markten per Jan. 47.60, do. März-April 47.80, do. März-Juni 48.30. Weizen per Jan. 21.75, März-April 22. —, do. März-Juni 22.30. Roggen per Jan. 14 — März-April 14.40, März-Juni 14.75. Rübsöl per Jan. 55. —, März-April 57. —, März-Juni 57.75. Spiritus per Jan. 49. —, März-April

50., Mai-August 50.25. Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-August 46.30.
Wehndur 88° disp. 38.25.
Sukz. 12. Jan. Leinöl loco 14³/₄. Brs. 19¹/₈. Jan.-April
19. Mai-Aug. 19¹/₈ 17¹/₈. Sept.-Dez. 19¹/₈ 15¹/₈. Cottonöl loco 17⁵/₈
— 1/2 ord. Jan.-April 17¹/₈ — 18, rohes 14³/₄ — 15 ft.
Liverpool, 13. Jan. Baumwolle stetig. Umlauf 10000 B. Zu-
sufuhr 10000 B.
London, 12. Jan. Schwinmmende Weizenladungen angekommen
1, angeboten 3 Cargos.
New-York, 12. Januar. Wechsel a. Deutsche fl. 35.1/2 do.
London 4.85.1/2. Aproc. fund. Anleihe 123.1/4. Erie-Eisenbahn 35.1/2
Baumwolle a. Ref. Rio 9.40 do. April 9.60. do. middl. Upland
50.1/2. Petroleum rof. 6.7/8. Pipe line Certif. 87.3/4. raffi. 7.3/4. in
Philadelphia 7.1/2. Sped 5.5/8 Schmalz (Wilcox) 6.75 a. Ref. Jan.
6.75. Wehl 8.40. Mais (old mixed) 50.1/2. Notter Winterweizen 90.
Frühjahrsweizen Jan. 2 90.1/2. Havana-Weizen 5.35. Kaffee fair
Rio 8.10. good 8.35. do. Rio 7 toward 1. W. 6.55. fair Santos
mid. 6.60. Frucht nach Liverpool 2 1/4. B. Baumwolle-Zufuhr 19000
Ausfuhr nach GroßBrit. 4000 d., nach dem Kontinent 3.060 B.

Berlin, 13. Jan. Der Reichstag verwies die Zucksteuer-Vorlage an eine Commission und erklärte die Wahl Bormann's für gültig. Mosler hatte gegen die Gültigkeitserklärungen sich ausgesprochen. Die Wahl Gottburgens (nat.-lib.) wurde entgegen dem Commissionenbeschluss für ungültig erklärt, weil die Polizei in Flensburg eine social-demokratische Wahl-Versammlung verboten hatte. Das Centrum, der Fortschritt, die Polen, Social-Demokraten und die Volkspartei stimmten geschlossen gegen die Gültigkeit der Wahl. Morgen Roll-Anträge Ausfelo-Zugsgren.

-- Auf der Tagesordnung der morgenden Plenarsitzung des Bundesraths befindet sich unter andern Gegenständen auch der preussische Antrag betreffend das Brauntweinmonopol. Die Vorlage wird ohne Zweifel den zuständigen drei Ausschüssen überwiesen werden, welche, nachdem die Referenten ernannt worden, in einigen Tagen wohl mit den Arbeiten beginnen können; bis dahin dürften auch die Motive zur Vertheilung gelangt sein.

Berlin, 13. Jan. Hier verlautet, die Thronrede für den Landtag werde eine Stelle über die Ausweisungen der Polen enthalten.

Berlin, 13. Jan. Polnische Reichstags-Abgeordnete erklären auf Grund von Beweismomenten aus Warschau, es sei

ein Ufas ergangen, welcher die Ausweisungen der Deutschen aus Polen als Repressalie gegen die von Seiten Preußen angeordneten Ausweisungen verfügt.

Madrid, 12. Jan. Nachrichten aus Carthagena zufolge herrscht dort fortgesetzt Ruhe. Der Zustand des verwundeten Generals Fajardo ist zwar bedenklich, doch nicht hoffnungslos. Mehrere Anführer sind gefangen genommen worden und werden nach der Strenge des Gesetzes bestraft werden.

Von Reuß nach:

Düsselbort: 7,—, 750, 8,46†, 10,17, 11,50, 12,51, 1,55, 2,30
4,1, 4,12, 5,90, 6,34, 7,28, 7,44††, 9,33, 10,43, 11,50†.
Heerdt und Obercaßel: 6,58, 8,59, 11,49, 1,55, 4,1, 6,33, 9,33.
Von Heerdt nach Obercaßel: 7,9, 9,5, 12,1, 2,7, 4,13, 6,45, 9,45.
Glabbach und Wachen: 5,57, 7,43 nur bis Glabbach, 8,20††, 10,5,
12,42 nur bis Rheidt, 2,36, 4,9 nur bis Glabbach, 5,53,
9,33†, 11,18 nur bis Rheidt.
Von Wüßten nach Glabbach-Wachen: 6,7, 10,18, 12,51 nur bis
Rheidt, 2,36, 4,18 nur bis Glabbach.
Von Kleinbroich nach Glabbach-Wachen: 6,15, 7,55 nur bis Glab-
bach, 10,2†, 12,58, nur bis Rheidt, 2,43, 4,25 nur bis Glab-
bach, 6,6, 9,47†, 11,32 nur bis Rheidt.

Nach Reuß von:

Düsselbort: 5,37, 6,35, 7,36, 8,10††, 8,35, 9,17, 9,53, 11,31, 12,36
1,35, 2,10, 3,—, 3,30, 3,57†, 5,37, 6,5, 7,48, 9,1, 9,22†† 11,5.
Obercaßel: 7,21, 9,28, 12,18, 2,28, 5,18, 8,41, 10,11.
Heerdt: 7,31, 9,39, 12,29, 2,39, 5,29, 8,59, 10,32.
Wachen: 6,44†, 6,6, 1,48, 4,—, 6,4††, 9,55†.
Glabbach: 7,—, 8,27†, 11,13, 12,33, 3,32, 6,—, 7,25†† 8,47, 11,30†
Cörchenbroich: 7,9, 11,22, 6,8, 8,55.
Kleinbroich: 7,16, 11,29, 1,35, 6,15, 9,2.
Wüßten: 7,24, 11,36, 1,41, 9,8.
Von Cörchenbroich nach Glabbach Wachen: 6,21, 8,— nur bis Glab-
bach 10,30, 1,3 nur bis Rheidt 2,48, 4,30 nur bis Glabbach.

Glabbach-Jülich-Steinberg.

Glabbach Abf.: 6,56, 11,10, 3,44, 6,18, 10,11.
Rheidt-Geiselen: 7,2, 11,16, 3,50, 6,24, 10,17.
Denfchiken: 7,27, 11,31, 4,6, 6,39, 10,33.
Hoch-Reußich: 7,44, 11,44, 4,23, 10,50.
Heenrath: 7,57, 11,57, 4,36, 11,8.
Amelen: 8,19, 12,19, 4,58, 11,25.
Welsbort: 8,31, 12,31, 5,10, 11,37.

Die feierlichen **Exequien** für un-
seren verstorbenen Vater
Theodor Giesen
finden am Freitag Morgen 9 Uhr in
der Münsterkirche statt, wozu freund-
schaft einladet

Die Vielerung der für die hiesige
Gensdarmrie pro 1. April 1886 bis
ultimo März 1887 erforderlichen
FORAGE soll
am Freitag den 22. Jan. cr.,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem Rathhause hieselbst an den
Windschiffordern verdingen werden.
Die Bedingungen können daselbst
vorher eingesehen werden.
Reuß, den 13. Januar 1886.
Der Bürgermeister:
Wenders.

Nach der Straßen-Polizei-Ordnung vom 24. Januar 1880 find die Hauseigentümer resp. die Bewohner des Erdgeschosses verpflichtet, bei Matteis die Trottoirs, sowie einen Zugang nach der Fabrikbahn, zur Vermeidung des Ausgleitens der Passanten mit Asche, Sand oder einem ähnlichen, dem Zwecke entsprechenden Material zu bestreuen. Auch sind diese Personen gehalten, bei Thauwetter den gefallenen Schnee aus den Straßen wegzuschaffen und das in den Straßen und Rinnen angefrorene Eis aufbauen und wegbringen zu lassen, was ich hiermit zur genauen Beachtung in Erinnerung bringe.

Reuß, den 13. Januar 1886.
Der Bürgermeister:
Wenders.

der beehr. Expedition und allen
freundl. Gebern für die seither uns
übermittelten Gaben zum Bau eines
Elisabeth-Kirchleins. Da wir erst
die Hälfte des notwendigen Kapitals
zusammen haben, so erlauben wir
uns, auch im neuen Jahre um
fernere Gaben demüthig anzuhalt.
Wenn uns Jeder nur 50 Rgl. in
Briefmarken senden wollte, so wäre
uns bald geholfen.

W. G. Brühl, Pfarrer
in Wiedenstopf a. d. Lahn.

Eine fast neue **Pomfarrne** mit
Zubehör und Geschirz zu verkaufen.
Th. Jordans, Neustichen.

Concursverwalter Rechtsanwalt
Cremers zu Neuß.
Offener Arrest bis zum 2. Februa
1886. Freit zu Anmeldung der For
verungen bis zum 2. Februar 1886.
Erste Gläubigerversammlung nach
§§ 72, 79 und 120 der Concursord
nung, sowie allgemeiner Prüfung
stermin Freitag den 12. Februar 1886,
Nachmittags 3 Uhr am hiesigen Kö
niglichen Amtsgericht.
Neuß, den 12. Jan. 1886.
Kruschke,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Die Kinder der zu Bons verstorbenen Eheleute Johann Baptist Scheidt lassen
am Dienstag den 19. Jan. cr.,
Nachmittags 1/2 1 Uhr,
bei dem Wirthe Gerh. Rußbaum
in Bons:
ihre sämmtlichen Ackerlandereien
circa 20 Morgen Konser und
Rheinsefelter (Dormagen.) Bannes
gegen Zahlungsausfall durch den
Unterschiedeten bei brennendem Lichte
versteigern.
Dormagen, im Januar 1886.
Der Königl. Notar,
Wüst.

zum Scharfmachen der Pferde empfohlen
Neuß. **Wilh. Joſten Söhne,**
Eiſenhandlung.

Ich beabsichtige meine jährliche
Production an Hafergrütze-Abfälle
(ca. 1000 Ctr.) auf successive Biefe-
rung billig abzugeben.
Pet. Rosendahl, Dampfmühle
Station Vormagen.

Ein geräum. Zimmer zu vermieten.
Gartenstraße Nr. 6.

Dieselbe hat den Zweck: **Dürftigen und der arbeitenden Klasse eine gesunde und kräftige Mittagsmahlzeit gegen eine geringe Vergütung zu liefern.**

Die Verabreichung der Speisen findet Statt an allen Wochentagen von Morgens 11 bis Mittags 12 Uhr.

Die Portion kostet: Für Kinder 5 Rpf., für Erwachsene 10 Rpf. Portion mit Fleisch 20 Rpf. Die Abnahme der Speisen geschieht nur gegen Vorzeigung von Karten, welche jeden Tag von 11—12 Uhr und zwar **für den folgenden Tag gültig** an dem dort angebrachten Schalter ausgegeben werden.

Auch können **Wochenkarten** gekauft werden.

Neuß, den 10. Januar 1886.

Vorläufige Mittheilung.
Sonntag, den 17. Januar curr., Abends 8 Uhr.
1. Damen = Sitzung.
Das Comité.

Kleinen hiesigen Winterweizen bezahlen wir
à M. 16.50
englischen do. à M. 16.—
Sommerweizen à M. 16.10
Moggen à M. 13.70
Weizenklein kosten für unsere regelmäßigen Abnehmer
an Fruchtlieferanten M. 4.50
Für andere „ 4.70
Frucht kann unverkauft, besonders aber kleiner Winterweizen, zu obigen Preisen angefahren werden und ist vorheriger Verkauf nach Muster unzulässig.

Dombauloose
sind zu haben in der Exped.
der Neuz - Grevenbroicher
Zeitung sowie bei den Boten
verfassen.

Bo, sagt die Exp.

Dampf-Molkerei von J. B. Kallen,
Kallenhof bei Neuß,
täglich frisch in 1 Pfd. und $\frac{1}{2}$ Pfd.
Fluten p. r. Pfd. 1.30 in der Nieder-
lage bei Wwe. M. Walke, Büchel.

 Frische Egm. Schell-
fische, Cablian u. süße
Bratbückinge empfiehlt
Bernh. Walge, Markt 16.

 Lebend fr. egmonder
Schellfisch, Cablian
u. süße Bratbückinge
empfiehlt & Montan's Keller

Ein Schreinerlehrling gesucht
von Joh. Ermbter, Oberstr. 23.

für Küche und alle häusl. Arbeit
zum 1. oder 15. Februar gesucht.
Frau Ben, Oststraße 39 Düsseldorf.
Ein ordentl. Dienstmädchen in

Für geistliche Herren.
Biretts
in beliebttem Facon, empfiehlt

in Granit, Marmor
u. Sandstein in schö-
ner Ausführung zu

Grevenbroich, Bahnhof.